Zeitung: ZZ **Datum: 13.10.2020** **Amt: III** **AZ: 61 27 13**

Den Blick auf das Modell seines fünften „Ovums" gerichtet, zeigte sich Armin Kölbli überzeugt, dass seine Berechnungen fehlerfrei sind, um die Stabilität des Riesen-Eis zu gewährleisten. Gleichwohl beharren seine Auftraggeber darauf, beispielsweise das Fundament zu verstärken. Foto: Kratzmann

Ei überwintert als Skelett

Ostereistedter „Ovum" wird 2020 nicht mehr ummantelt – Kein Nachteil in den Augen des Künstlers

Von Thorsten Kratzmann

OSTEREISTEDT. Wer dermaleinst einen Brief an nachfolgende Generationen verfasst und ihn in das derzeit als Skelett vor dem Fachwerkhaus am Ostereistedter Sportplatz aufragende „Ovum" einwirft, der kann sicher sein, dass das Postgeheimnis gewahrt ist. Denn das mit Beton zu ummantelnde Riesen-Ei soll erst zur 1000-Jahr-Feier des Dorfes in mehr als 200 Jahren geöffnet werden. Diese Idee entwickelten der Bremer Künstler Armin Kölbli und Bürgermeisterin Ulrike Ringen mit Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Ovum 2020".

Das vierte von Armin Kölbli entworfene „Ovum" steht vor der Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg in Jerusalem. Foto: Kölbli

Ob er das Sauwetter aus Bremen mit nach Ostereistedt gebracht habe, lautete die Frage, die Wilfried Müller von der Arbeitsgemeinschaft an den Künstler richtete. Da es in Strömen goss, fand die Begrüßung der beiden Herren unter dem Dach des Fahrradparkhauses am Ostereistedter Sportplatz statt. Auch Silke Kriete und Antje Koetting, wie Müller Mitglieder der „Ovum"-Arbeitsgruppe, hatten sich in den Unterstand geflüchtet, um dort auf die Ankunft der Bürgermeisterin zu warten.

Armin Kölbli verneint Müllers Frage und kommt zur Sache: Das Ei als Symbol des Lebens – auf lateinisch Ovum. Er beginnt, die Geschichte seines Ovums zu referieren. Die beginnt in Durmersheim, einem Städtchen von der Größe Zevens. Es liegt zwölf Kilometer südwestlich von Karlsruhe. Kölbli ist gebürtiger Durmersheimer. Die Sprache seiner Heimat, ein Mundart-Singsang, hat der Künstler nach seinem Umzug an die Weser nicht abgelegt.

Er war vor mehr als 30 Jahren mit der Idee an die Stadtväter herangetreten, aus Anlass der 1000-Jahr-Feier im Jahr 1990 ein überdimensionales Ei vor das Rathaus zu stellen. In dieses Ovum sollten die Durmersheimer gebeten werden, ihre an die Zukunft gerichteten Briefe zu werfen. Dann sollte das Ovum versiegelt werden. Er habe die Bevölkerung animieren wollen, „darüber nachzudenken, was übermorgen ist", sagt Kölbli.

» Die Planung für Ostereistedt hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, die Leute vor Ort mitzunehmen. «
Armin Kölbli, Künstler

Doch der Gemeinderat habe das Ei nicht haben wollen. In Bremervörde war man aufgeschlossener. Dort durfte Kölbli das erste „Ovum", in einer Scheune in Ober Ochtenhausen gebaut, 1991 aufstellen. Es ist eine Nummer kleiner als das Ostereistedter. Etwa 800 Briefe stecken im Bremervörder Ei. Für 1000 Jahre sollen sie dort verwahrt bleiben.

Das zweite „Ovum" ist in Bremen entstanden – samt der Betonhülle. Von dort schickte Kölbli es auf die Reise – zunächst nach Berlin, wo es auf dem Alexanderplatz Aufmerksamkeit auf sich zog, und dann weiter nach Tschernobyl, wo es seit 20 Jahren steht.

Zeitgleich ließ der Bremer Künstler „Ovum" Nummer drei „ausbrüten". Das zog die Blicke der Besucher der Expo 2000 in Hannover auf sich. Nach Ende der Ausstellung reiste dieses Ei nach Straßburg für eine Stippvisite vor dem EU-Parlament, denn das eigentliche Ziel hieß Teheran. Die Anschläge des 11. September 2001 vereitelten das Vorhaben. Heute steht das Ei in Pristina, der Hauptstadt Kosovos. In seinem „Bauch" befinden sich Briefe von Serben und Albanern.

An einem weiteren Brennpunkt der Welt ist das vierte Ei ein Blickfang. Es steht seit einem Jahr, mit drei Stangen gesichert, vor der Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg in Jerusalem. Es soll im nächsten Jahr mit Briefen von Israelis und Palästinensern gefüllt werden, erfahren die drei Ostereistedter.

Dann fährt Ulrike Ringen vor. Sie öffnet die Tür zum Fachwerkhaus. An zu einem Viereck zusammengestellten Tischen nehmen die Bürgermeisterin, die AG-Mitglieder und der Künstler Platz. Vor dessen Tisch stellt Ringen ein Modell des „Ovums" – ein Abbild des großen Bruders vor der Tür. Bei dessen Realisierung hatte Armin Kölbli mit weniger Problemen gerechnet als bei den vier Vorgängern, das lässt er im Gespräch mit Müller und der Bürgermeisterin anklingen. Die wiederum lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass in Deutschland andere Standards gelten als im Kosovo. „Die Erfüllung der DIN-Normen ist wichtig", unterstreicht Ringen.

Für das fünf Meter mal 3,50 Meter im Durchmesser große Ei musste eine Baugenehmigung her. Ein Statiker hatte ein Standfestigkeitsgutachten zu erstellen. Ergebnis der Berechnungen ist, „dass wir etwas vom künstlerischen Konzept abweichen werden", betont Wilfried Müller. So wird das „Ovum"-Fundament größer und bekommt zusätzliche Moniereisen, um die Stabilität zu erhöhen.

Ein Fragezeichen sehen Ringen, Müller und dessen Mitstreiter bei der Auswahl des Betons. Schließlich, so Müller, sind elf Kubikmeter Beton nötig, um einen zwölf Zentimeter dicken Mantel um das Stahlgerüst zu legen. Am Ende werde das „Ovum" etwa 22 Tonnen auf die Waage bringen. Kölbli bringen die Ausführungen nicht aus der Ruhe. Die technische Hochschule in Bremen habe ihm bestätigt, dass seine Berechnungen fehlerfrei sind, entgegnet er. „Wenn unten im Ei Beton liegt, dann fällt das auch bei Sturm nicht um – eher fliegt der Kirchturm weg." Müller legt zudem Wert auf „Haltbarkeit" des Eis. Erstklassige handwerkliche Qualität sei wichtig.

Daran, dass in diesem Jahr auch nur eine Kelle Beton verarbeitet werden kann, glaubt Ulrike Ringen unter Hinweis auf die Jahreszeit nicht. Mit anderen Worten, das „Ovum" wird als Skelett überwintern müssen. Doch darin sehen weder die Ostereistedter noch der Künstler ein Problem.

Der stählerne Corpus soll in ein Findlingsnest gebettet, angestrahlt und möglicherweise farblich gestaltet werden. Wie, das gilt es noch abzusprechen. Ganz oben auf der Prioritätenliste der Bürgermeisterin steht indes die Haftungsfrage. „Was ist, wenn da jemand am Skelett hochklettert und runterfällt?"